

Die Exkommunikationserklärungen und ihre Aufhebung

a. Die Bulle Kardinal Humberts vom 16. Juli 1054

Humbert,¹ durch Gottes Gnade Kardinalbischof der heiligen römischen Kirche; Petrus, Erzbischof von Amalfi; Friedrich, Diakon und Kanzler, an alle Söhne der katholischen Kirche:

Der Apostolische Römische Heilige Stuhl, der erste aller Bischofssitze, dem als Haupt in besonderer Weise die Sorge für alle Kirchen zukommt, hat geruht, uns als seine Apokrisiare in diese Kaiserstadt zu senden, um für den Frieden und den Nutzen der Kirche besorgt zu sein und zu sehen, ob die Gerüchte, die ihm von dieser so bedeutenden Stadt wiederholt zu Ohren gekommen waren, auf Wahrheit beruhen. Das glorreiche Kaiserpaar, der Klerus und das Volk dieser Stadt Konstantinopel sowie die ganze katholische Kirche mögen nun vor allem wissen, daß wir hier gleichzeitig einen lebendigen Grund zur Freude im Herrn und einen überaus großen Grund zur Trauer gefunden haben. Was nämlich die Säulen des Reiches und seine guten, ehrenwerten Bürger betrifft, ist die Stadt sehr christlich und rechtgläubig. Michael dagegen, dem man mißbräuchlich den Titel *Patriarch*² gegeben hat, und die Gefährten seiner Torheit säen tagtäglich ein überreiches Unkraut von Häresien in ihren Schoß. Sie verkaufen die Gabe Gottes wie die Simonisten;³ wie die Valesianer machen sie ihre *Gäste*⁴ zu Eunuchen, um sie dann nicht nur zu Klerikern, sondern selbst zu Bischöfen zu machen;⁵ wie die Arianer taufen sie die, welche schon im Namen der Heiligen Dreifaltigkeit getauft worden sind, von neuem, besonders die Lateiner;⁶ wie die Donatisten behaupten sie, außer in der griechischen Kirche sei die wahre Kirche Christi, ihr wahres Opfer und ihre wahre Taufe von der ganzen Welt verschwunden; wie die Nikolaiten gestatten sie

den Dienern des heiligen Altars, die Ehe einzugehen und nehmen dieses Recht für sich in Anspruch;⁷ wie die Severianer erklären sie das Gesetz des Moses für verflucht;⁸ wie die Pneumatomachen haben sie im Glaubensbekenntnis den Ausgang des Heiligen Geistes *a Filio* getilgt;⁹ wie die Manichäer erklären sie unter anderem, das gesäuerte Brot sei be-seelt;¹⁰ wie die Nazaräer schreiben sie der körperlichen Reinheit der Juden eine so große Bedeutung zu, daß sie sich weigern, die Kinder vor dem achten Tag zu taufen, selbst wenn sie in Lebensgefahr sind, oder den Frauen im Wochenbett und in der Zeit der Regel die Kommunion zu reichen oder – falls sie noch heidnisch sind – sie zu taufen, selbst wenn sie sich ebenfalls in Lebensgefahr befinden; da sie überdies Bart und Haare wachsen lassen, verweigern sie denen die Kommunion, die sich nach dem Gebrauch der römischen Kirche die Haare schneiden lassen oder den Bart rasieren. Wegen all dieser Irrtümer und weiterer schuldbarer Handlungen ist Michael von Papst Leo, unserem Herrn, schriftlich gemahnt worden, hat es aber verschmäht, sich zu bessern. Überdies hat er sich geweigert, uns Legaten, deren Absicht es mit gutem Recht war, so schweren Mißbräuchen ein Ende zu bereiten, Gehör und Unterredung zu gewähren, und uns verboten, in den Kirchen Messe zu lesen. Schon früher hatte er die Schließung der Kirchen der Lateiner angeordnet, sie als «Azymiten» behandelt und in Wort und Tat überall verfolgt; er ist so weit gegangen, über den Apostolischen Stuhl in diesen seinen Kindern das Anathem auszusprechen, und hat gewagt, sich gegen den Willen desselben Heiligen Stuhles den Titel eines ökumenischen Patriarchen zu geben. Da wir nun diese unerhörten Beleidigungen und Schmähungen des obersten Apostolischen Stuhles nicht dulden können

und sehen, daß der katholische Glaube durch sie vielfachen, schweren Schaden erleidet, unterzeichnen wir in der Autorität der Heiligen, unteilbaren Dreifaltigkeit, des Apostolischen Stuhles, dessen Gesandte wir sind, aller heiligen, rechtgläubigen Väter der sieben Konzilien¹¹ und der ganzen katholischen Kirche das Anathem gegen Michael und seine Parteigänger, das unser verehrungswürdiger Papst gegen sie ausgesprochen hatte, falls sie sich nicht bessern:

Michael, der Neugetaufte, der mißbräuchlich den Patriarchentitel trägt, den nur Menschenfurcht dazu veranlaßt hat, das Mönchskleid anzuziehen, der zu dieser Zeit unter schwerster Anklage steht, und mit ihm Leo, der sich Bischof von Achrida nennt, und Konstantin (– die griechische Übersetzung nennt ihn *Nikephoros*–), der Kanzler Michaels, der sakrilegisch das Opfer der Lateiner mit Füßen getreten hat, und all die, welche ihnen in den erwähnten Irrtümern und kühnen Anmaßungen folgen, sie alle sind mit den Simonisten, den Valesianern, den Arianern, den Donatisten, Nikolaiten, Severianern, Pneumatomachen, Manichäern und allen Häretikern und mehr noch mit dem Teufel und seinen Engeln dem *Anathem, Maranatha*¹² verfallen, wenn sie sich nicht bessern. *Amen, amen, amen!*»¹³

«Wer immer hartnäckig den Glauben der heiligen römischen Kirche und ihr Opfer angreift, der sei im Bann, *Maranatha*, und soll nicht als katholischer Christ, sondern als *proxymitischer* Häretiker betrachtet werden! *Fiat, fiat, fiat.*»¹⁴

b. Die Antwort des Michael Caerularius in der Synodalakte vom 24. Juli 1054

«Am 24. Juli,¹⁵ dem Tag, an welchem übungsgemäß eine Darlegung des 5. Konzils zu geben ist, wurde dieses gottlose Schriftstück¹⁶ in Gegenwart einer Volksmenge von neuem mit dem Kirchenbann belegt, gleich wie jene, die es veröffentlicht und geschrieben oder auf irgendeine Weise ihre Zustimmung dazu gegeben oder es ermutigt hatten.

Zur ewigen Schande und dauernden Verurteilung derer jedoch, die gegen unsern Gott solche Lästereien ausgestoßen haben, wurde das Original dieses gottlosen, verabscheuungswürdigen Schriftstücks, das von Gottlosen verfaßt worden ist, nicht verbrannt,¹⁷ sondern im Archiv der Sakristei versorgt.

Es sei überdies bekannt, daß am 20. Tage desselben Monats, an dem all die mit dem Bann belegt

wurden, die den orthodoxen Glauben schmähten, alle Metropolitane und Bischöfe zugegen waren, die in der Stadt weilten, und mit ihnen die übrigen Würdenträger, die mit uns tagen.»¹⁸

c. Die gemeinsame Erklärung vom 7. Dezember 1965

«Von Dankbarkeit gegen Gott durchdrungen,¹⁹ der ihnen in seiner Barmherzigkeit die Gunst erwiesen hat, an den heiligen Stätten, wo durch den Tod und die Auferstehung des Herrn Jesus das Geheimnis unseres Heiles vollbracht und durch die Ausgießung des Heiligen Geistes die Kirche geboren wurde, brüderlich zusammenzutreffen, haben Papst Paul VI. und Patriarch Athenagoras I. den Entschluß nicht aus den Augen verloren, den sie damals gefaßt haben, daß jeder für seinen Teil fortan nichts unterlassen wird, was die Liebe eingibt und was die Entwicklung brüderlicher Beziehungen fördern kann, welche auf diese Weise zwischen der römisch katholischen und der orthodoxen Kirche von Konstantinopel begonnen haben. Sie sind überzeugt, auf diese Weise dem Anruf der göttlichen Gnade zu entsprechen, der heute die katholische Kirche von Rom und die orthodoxe Kirche und darüber hinaus alle Christen dazu drängt, ihre Streitigkeiten zu überwinden, um von neuem «eins» zu sein, wie der Herr Jesus es für sie von seinem Vater erbeten hat.

Unter den Hindernissen, die sich auf dem Weg der Entwicklung dieser brüderlichen Beziehungen des Vertrauens und der Achtung befinden, ist die Erinnerung an die peinlichen Entscheidungen, Akten und Vorkommnisse zu verzeichnen, die 1054 zur Exkommunikation des Patriarchen Michael Caerularius und zweier weiterer Persönlichkeiten durch die Legaten des römischen Stuhles unter der Führung Kardinal Humberts geführt haben, während diese Legaten alsdann selber der Gegenstand einer entsprechenden Verurteilung seitens des Patriarchen und der Synode von Konstantinopel wurden.

Man kann diese Episoden aus einer besonders wirren Zeit der Geschichte nicht aus der Welt schaffen. Da sich aber heute ein ungetrübteres, gerechteres Urteil darüber gebildet hat, müssen die Übertreibungen anerkannt werden, die ihnen anhafteten und Folgen herbeiführten, welche, soviel wir urteilen können, über die Absichten und die Voraussicht ihrer Urheber hinausgingen. Ihre Zensuren waren gegen die fraglichen Personen gerichtet, nicht gegen die Kirchen und beabsichtigten

nicht, die Kirchengemeinschaft zwischen den Bischofssitzen Rom und Konstantinopel zu zerreißen.

Aus diesen Gründen erklären Papst Paul VI. und Patriarch Athenagoras I. auf seiner Synode – und sie sind überzeugt, damit dem allgemeinen Wunsch nach Gerechtigkeit und dem einhelligen Gefühl der Liebe bei ihren Gläubigen Ausdruck zu verleihen – in Erinnerung an das Gebot des Herrn: «Wenn du deine Opfergabe am Altar darbringst und dich dort erinnerst, daß dein Bruder eine Beschwerde gegen dich hat, so laß deine Gabe vor dem Altar und geh dich zuerst mit deinem Bruder aussöhnen» (Mt. 5, 23f), in gegenseitiger Übereinstimmung:

a. Sie bedauern die beleidigenden Worte, die unbegründeten Vorwürfe und verurteilenswürdigen Handlungen, die auf beiden Seiten die traurigen Vorkommnisse jener Epoche gekennzeichnet oder begleitet haben.

b. Ebenso bedauern sie die darauf folgenden Exkommunikationserklärungen, deren Erinnerung bis heute als Hindernis für ein Näherkommen in Liebe wirkt; sie verbannen sie aus der Erinnerung und dem Raum der Kirche und überantworten sie der Vergessenheit.

c. Sie bedauern endlich die betrüblichen früheren Vorgänge und die weiteren Ereignisse, die unter dem Einfluß verschiedener Faktoren wie dem gegenseitigen Mißtrauen und dem Mangel an Verständnis endlich zum tatsächlichen Bruch der kirchlichen Gemeinschaft geführt haben.

Papst Paul VI. und Patriarch Athenagoras I. mit seiner Synode sind sich bewußt, daß dieser Akt der Gerechtigkeit nicht genügen kann, um die Zwistigkeiten aus alter oder neuerer Zeit, die zwischen der katholischen Kirche Roms und der orthodoxen Kirche bestehen, zu beenden. Diese werden dank der Wirksamkeit des Heiligen Geistes durch die Reinigung der Herzen, das Bedauern über die geschichtlichen Verfehlungen und einen tätigen Willen, zu einer Verständigung und einem gemeinsamen Ausdruck des apostolischen Glaubens und seiner Forderungen zu gelangen, schließlich überwunden werden.

Sie hoffen indessen, diese ihre Tat werde Gott, der bereit ist, uns zu verzeihen, wenn wir einander verzeihen, angenehm sein und von der ganzen christlichen Welt, besonders von der Gesamtheit der römisch katholischen und der orthodoxen Kirche als der Ausdruck eines aufrichtigen gegenseitigen Willens der Versöhnung geschätzt werden und so eine Einladung bilden, in einem Geist des Vertrauens, der Achtung und der gegenseitigen Liebe den Dialog fortzusetzen, der sie mit Gottes Hilfe dazu führen wird, zum größeren Wohl der Seelen und zur Verwirklichung des Gottesreiches von neuem in der vollen Gemeinschaft des Glaubens, der brüderlichen Eintracht und des sakramentalen Lebens zu stehen, die im Lauf des ersten Jahrtausends der Kirche zwischen ihnen herrschte.»

¹ Der Text findet sich in der *Brevis et succincta commemoratio*, die Kardinal Humbert selber verfaßte; er ist in P.L. CXLIII, 1001 zu finden. – Die folgenden Anmerkungen (2–13) sind dem Artikel M. Jugie, *Le Schisme de Michel Cérulaire*, in: *Echos d'Orient* (1937) 460ff. entnommen.

² Es war zweifellos ungeschickt, dem Bischof von Konstantinopel den auf Grund der alten römischen Triarchie, einer eher geistreichen als soliden Theorie, der im 11. Jahrhundert so ziemlich nichts mehr entsprach, den Patriarchentitel zu verweigern.

³ War es wirklich angezeigt, zu einer Zeit, wo die lateinische Kirche sich mühsam von dieser Krankheit zu befreien suchte, den Byzantinern Simonie vorzuwerfen?

⁴ *Hospites suos castrant*. Die Übersetzer des Caerularius haben das Wort *hospites* mit «*paroikous*» wiedergegeben. Zum Thema der Valesianer cf. Augustinus, *De Haeresibus*, P.L. XLII, 32.

⁵ Die Griechen werden später den Römern vorwerfen, sie sichern sich die Erhaltung der ungebrochenen Stimmen bei Sängern durch die Kastration. Humbert wäre zweifellos in Verlegenheit geraten, wenn er diese seltsame Anklage durch solide Beweise, nicht bloß durch vereinzelte Fälle hätte rechtfertigen müssen.

⁶ Es kann sich hier nur um seltene, mißbräuchliche Fälle handeln, nicht um eine allgemeine Übung. Das ganze Mittelalter hindurch nahmen die Byzantiner, noch mehrere Jahrhunderte nach dem Schisma, Lateiner in ihre Kirche auf, meistens durch einfache Abschwörung und Glaubensbekenntnis, zuweilen durch Salbung mit Chrisam.

⁷ Das ließe denken, die Byzantiner hätten den schon geweihten Priestern gestattet, die Ehe einzugehen. Tatsächlich aber verbot das Konzil in Trullo den Subdiakonen, Diakonen und Priestern jede Ehe nach der Weihe.

⁸ Offensichtlich übertriebene Anklage, die sich aus der Argumentation gegen das ungesäuerte Brot herleitet.

⁹ Hier täuscht sich Humbert gewaltig.

¹⁰ Anspielung auf das symbolische Argument zugunsten des gesäuerten Brotes. Dementsprechend werden gewisse lateinerfeindliche Polemiker diese anklagen, sie lehren die Häresie des Apollinaris, da sie ungesäuertes Brot verwenden.

¹¹ Seltsam, daß Humbert nur sieben Konzilien erwähnt und das achte, das Photius verurteilt hatte, vergißt. Das mag eine Vergeßlichkeit gewesen sein, kaum eine diplomatische Vorsichtsmaßnahme.

¹² Humbert scheint den wahren Sinn dieses Ausdrucks, den er wie ein Schreckgespenst gegen seine Widersacher schwingt, nicht zu kennen.

¹³ Die griechische Übersetzung, die Michael Caerularius in sein Synodaledikt (cf. *infra*. Red.) aufnahm, ist treu und unterscheidet sich nur in geringfügigen Einzelheiten vom Original. Er hatte kein Interesse, irgendeine Einzelheit eines Dokuments auszulassen, das nur allzusehr Wasser auf seine Mühle goß. Cf. P. G., CXX, 741–746.

¹⁴ Dieser kleine Abschnitt, eine verkürzte Exkommunikation, wurde durch die Legaten in Konstantinopel mündlich hinzugefügt. Den Ausdruck «Prozymit» hat Humbert erfunden; er bedeutet «Verteidiger des gesäuerten Brotes» und bildet so einen Rückhieb auf den Spitznamen «Azymit», der aus des Caerularius Werkstatt stammt.

¹⁵ Dieser Text bildet den Abschluß einer Anmerkung zur Synode, die Michael Caerularius im Verlauf der Sitzung seiner Synode vom 24. Juli 1054 verfaßte; er erwähnt darin die Ereignisse, die in der Hauptstadt vor sich gegangen waren.

¹⁶ d. h. die Bulle Humberts.

¹⁷ Der Kaiser von Konstantinopel hatte den Befehl erlassen, das Dokument zu verbrennen.

¹⁸ d. h. der dauernden Synode.

¹⁹ Es handelt sich hier um die gemeinsame Erklärung Pauls VI. und des Patriarchen Athenagoras I. Sie wurde im Verlauf der öffentlichen Konzilsitzung vom 7. Dezember französisch verlesen, und gleichzeitig auch am Phanar des Patriarchats von Konstantinopel. Den französischen Text veröffentlichte der Osservatore Romano am 8. Dezember 1965.

A. Burg

Post-Scriptum

Im Juli 1054 sprachen die päpstlichen Legaten Kardinal Humbert, Erzbischof Petrus und Diakon Friedrich die Exkommunikation über den Patriarchen von Konstantinopel, Michael Caetularius, aus. Dieser antwortete darauf mit einem ähnlichen Bannfluch gegen die römischen Gesandten.

Mehr als neun Jahrhunderte später, am 7. Dezember 1965, beim Abschluß des Zweiten Vatikanischen Konzils, sprachen beide Kirchen in Rom und in Konstantinopel gleichzeitig ihr Bedauern über diese Exkommunikation aus und beschlossen, sie «aus dem Gedächtnis und aus dem Leben der Kirche» zu verbannen.

Was bedeutet nun diese gemeinschaftliche Tat, und welche Tragweite hat sie?

F. Dvornik hat in seinem Artikel dargelegt, wie sich seit dem Auseinanderfallen von Ost und West diese beiden Welten immer weiter voneinander entfernt haben. Durch politische, soziale und psychologische Faktoren, durch Unterschiede in Mentalität und Lebensweise, durch Mangel an Verständigungsmitteln wurde diese oft ungewollte Entfremdung zu Rivalität umgebogen, die sich weiter zu Mißgunst und Haß auswuchs. Liturgische, disziplinäre und theologische Eigenheiten wurden dabei als Abweichungen von der einen seligmachenden Lehre und Kirchenzucht angesehen, als Irrtümer, Mängel und Ketzereien. So wuchs die Trennung nach und nach.

Da die Kontakte zwischen den beiden Welten immer seltener wurden, kamen aufsehenerregende Zusammenstöße kaum vor. Trotzdem ließ der

Streit seine Narben zurück. Erst im 13. Jahrhundert war die Trennung vollzogen.

In späteren Zeiten wurden Wichtigkeit und Bedeutung mancher Fakten durch das launenhafte Los der Geschichte stark übertrieben, wodurch sie zu sehr in den Mittelpunkt traten und zu Blickfängern wurden. Dies war der Fall mit den Ereignissen von 1054. Wenn man auch an der Rechtsgültigkeit einer solchen Exkommunikation zweifeln kann¹ und wenn diese Exkommunikation auch nur päpstliche Gesandte und einen byzantinischen Patriarchen betraf, ohne daß die betreffenden Kirchen dadurch im ganzen und unmittelbar betroffen wurden, trotzdem kann man die psychologische Bedeutung, die diese Bannflüche von 1054 zu Recht oder zu Unrecht erhalten haben, nicht verkennen. «Tatsächlich haben Übertreibungen, falsche Beschuldigungen und das verwerfliche Auftreten, deren sich beide Parteien bei diesen Ereignissen schuldig gemacht, bei den folgenden Generationen einen so ungünstigen Eindruck hinterlassen, daß diese Exkommunikationen als entscheidende Faktoren im Trennungsprozeß interpretiert wurden. In diesen Verurteilungen haben sich alle Bitterkeit und aller Groll sozusagen kristallisiert.»² Bis in die jüngste Vergangenheit wurde die abweisende Haltung der Orthodoxie gegenüber Rom zum größten Teil durch das Auftreten des Kardinals Humbert im Jahre 1054 bestimmt. Sowohl Konstantinopel wie Rom wollten durch die Zurücknahme ihres Bannfluchs diese psychologische Schranke durchbrechen. Beide bedauern die Ver-